

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus dem Paznaun und dessen Nachbarschaft

Hauser, Christian

Innsbruck, 1894

85. Die Schlange mit dem goldenen Schlüssel

beiden früheren weit übertraf. In demselben sticte ein holdselig lächelndes Mädchen bei einem Tische. In der Nähe stand ein zweiter Tisch, auf dem ungeheuer viele Goldstücke aufgeschichtet lagen. Der Mann fand sofort an diesem funkelnden Gelde den größten Gefallen und sagte voller Freuden zu sich: „All diese Goldstücke will ich in meinen großen Sack geben und nach Hause tragen“. Schon war er bereit zuzugreifen, als ihn plötzlich ein gewaltiger Schauer befiel, daß er heftig auffuhr und unverrichteter Dinge aus dem Hause lief. Sofort war dieses weggezaubert, und wie er über die Berglehne hinuntereilte, hörte er die Frau unablässig jammern und seufzen, daß die gegenüberliegende Berglehne wiederhallte¹⁾.

85. Die Schlange mit dem goldenen Schlüssel.

Caspar Caspar, vieljähriger Landbote in St. Gallenkirch, dessen Onkel gegenwärtig noch daselbst leben, begab sich an einem Donnerstage, seinem regelmäßigen Botengange, auf den Weg nach Bludenz, um hier die nöthigen Einkäufe zu besorgen. In der Nähe des Dorfes St. Anton hörte er plötzlich seinen Namen rufen. Er wandte sich um und erblickte vor sich eine schöne Frau. Diese sagte ganz freundlich: „Caspar Caspar, schneide dir in dem Walde hinter dem (erwähnten) Dorfe einen Haselstecken ab und versehe dann mit diesem der Schlange, welche mit einem Schlüssel im Maule du alsbald auf dem Wege treffen wirst, hintereinander drei Schläge.

¹⁾ Vgl. Zingerle, Nr. 527.

Dieselbe wird sich allerdings nach jedem Streiche sehr wild und ungestüm geberden; indes sei ohne alle Furcht, es kann dir nicht das geringste Leid zustoßen. Nach dem dritten Streiche, den du jener gibst, läßt sie den Schlüssel aus dem Maule fallen und verschwindet urplötzlich; an ihrer Stelle steht dann auf dem Wege eine Kiste voll Geld, welche dieser Schlüssel öffnet. Bestehst du beherzt die Aufgabe, so soll der Inhalt der Kiste dein Eigenthum sein“. So sprach die Frau und verschwand. Der Bote hatte sich in dem nahen Walde eine solche Gerte abgeschnitten und bald darauf auch die genannte Schlange auf dem Wege gefunden. Ohne sich erst zu besinnen, versetzte Caspar Caspar ihr sofort mit der Gerte einen Streich, worauf dieselbe sich sehr ungeberdig zeigte und ihn mit ihren funkelnden Augen grimmig anblickte. Darauf gab der Bote der wilden Schlange einen zweiten Streich. Da bäumte sich diese in ihrer Wuth und schoß zischelnd gegen den armen Mann, als wollte sie ihn vernichten. Auf das hin gerieth der Bote in eine furchtbare Angst und lief, ohne den letzten Streich noch zu wagen, hastig über Stock und Stein davon. Da hörte er die Frau, welche ihm früher begegnet war, bitterlich weinen und wehklagen, daß sie jetzt von neuem wieder so lange leiden müßte, bis abermals ein Mann sich fände, der den gleichen Tauf- und Geschlechtsnamen führte und die vorgelegte Aufgabe auch kühn und unerschrocken löste ¹⁾).

¹⁾ An der Stelle des heutigen Dorfes St. Anton, früher auch Balanz geheißten, soll in uralter Zeit die üppige Stadt Praxalanz gestanden sein, die, während deren Einwohner sich